

Agrippa I. ist jener Enkel Herodes des Großen, der mehr als jeder andere römische Vasallenkönig die Entwicklung des frühesten Christentums beeinflusst hat: Er entschied, kurz nach seinem Regierungsantritt 41 n. Chr., den Zebedaiden Jakobus hinrichten und Petrus mit dem Ziel der Hinrichtung gefangen zu setzen; mit der Flucht des Petrus aus dem Gefängnis und seinem Weggang aus Jerusalem endete elf Jahre nach Gründung der Urgemeinde deren erste prägende Phase. Diesen Zusammenhängen widmet Schwarz eine erfreulich sachliche, wohlinformierte Analyse, in der er, der orthodoxe Jude und Schüler Menahem Sterns, gelegentlich auch christliche Forscher gegen rein kirchenkritisch motivierte Hypothesen verteidigt (z.B. S. 212). Vor einigen Jahren, nach dem Erscheinen dieser Monografie, gelang dem Jerusalemer Archäologen Zvi Greenhut ein seitdem vielfach kommentierter und analysierter Fund, mit dem Agrippa einer breiteren Öffentlichkeit wieder präsent wurde: Bei der Entdeckung des „Caiaphas“-Familiengraves in Ost-Talpiot wurde in einem mit dem Namen „Miriam“ beschrifteten Ossuar auf dem Gaumen des Totenschädels eine Münze dieses Herodes Agrippa gefunden. Die damit im Kreis der hohenpriesterlichen Sippe dokumentierte unjüdische, griechisch-pagane Sitte, Verstorbenen das Fährgeld in den Hades für den Schiffer Charon mitzugeben, lenkte den Blick wieder auf jenen König, dessen Münze zur Datierung der Grabstätte beitrug und der selbst – Daniel Schwarz untersucht das ausführlich (S. 145-149, 203-207) – offenbar während einer wenig orthodoxen, pagan-rituellen Feier im Theater von Caesarea Maritima 44 n. Chr. von einer tödlichen Krankheit befallen wurde.

Es lohnt sich mithin, vor einem solchen Hintergrund, auch diese bereits etwas ältere Arbeit über Agrippa I. zu besprechen und, es sei vorweggenommen, nachdrücklich zu empfehlen. Leser, die Agrippas Wirken vor allem aus der Perspektive seines Einflusses auf die Urgemeinde beurteilen wollen, werden dankbar für die unvoreingenommene Sachlichkeit sein, mit der Schwarz an die Quellen herangeht. Um bei dem Beispiel vom Tod Agrippas zu bleiben: Schwarz stellt Apostelgeschichte 1,20-23 gleichberechtigt neben Josephus, *Antiquitates* 19, 343-350 und lässt sich nicht zu dem weit verbreiteten Prämissen-Fehler verführen, Josephus *a priori* für zuverlässiger zu halten als den Autor *ad Theophilum*. Das Verfahren, mit dem Schwarz arbeitet, lässt sich an diesem Beispiel gut zeigen: Er behandelt Josephus und Lukas als gleichrangig, gesteht jedem eine je eigene Absicht zu, hält sie angesichts der punktuellen Unterschiede für unabhängig voneinander (d.h., ohne auf die relative Datierung einzugehen, hält er fest, dass weder Josephus Lukas, noch Lukas Josephus benutzte), führt beide Berichte im Kern auf zwei verschiedene jüdische Quellen zurück (für Josephus ein im Original nicht mehr vorliegender Philo-Abschnitt). Und er begründet die jüdische Herkunft der Quelle für Lukas u.a. damit, dass er nicht behauptete, Agrippa sei wegen seiner Christenverfolgung zu Tode gekommen (sondern weil er Gott nicht die Ehre gab, was im übrigen auch eine jüdi-

sche Quelle schon hätte notieren können), die christliche Deutung des Ereignisses vielmehr höchst indirekt ermöglicht, indem er den Bericht vom Tod auf einen Bericht von den Maßnahmen gegen Jakobus und Petrus folgen lässt. Schwarz kontrastiert das mit der Darstellung bei Euseb, der Josephus und Lukas heranzieht und deutlich erklärt, dass Agrippa durch eine Art Gottesurteil als Strafe für seine Christenverfolgung starb (H.E. 2,10). Lukas und Josephus hätten ihre Quellen eingefärbt, der erste, indem er einen Engel handeln lässt, der zweite, indem eine Eule auftritt, die nach antiken Muster ein *prodigium* anzeigt. Beide seien sich darin einig, dass Agrippas Tod letztlich die Folge einer Anmaßung war, die Selbstglorifizierung, womöglich sogar Selbstdeifizierung implizierte.

Wie nicht anders zu erwarten, sind die einzelnen Schritte dieser Argumentation überprüfbar belegt und zum Teil – das gilt auch für andere Kapitel des Buchs – durch Exkurse und Anhänge ergänzt. Nicht alle Schlussfolgerungen, zu denen Schwarz gelangt, sind allerdings zwingend. Gelegentlich geht er allzu apodiktisch mit Details um. So etwa bei der Frage, warum Agrippa gegen Mitglieder der Urgemeinde vorging. Er sieht den Hauptgrund in der Staatsräson, denn Jakobus und Petrus hätten zu den (Unruhe stiftenden) „Zeloten“ des Jüngerkreises gehört, belegt das für Jakobus mit Markus 3,17 und Lukas 9,54 und für Petrus mit dem Beinamen *Barjona*, den er (irrigerweise, siehe R. Gundry, *Matthew. A Commentary on His Handbook for a Mixed Church under Persecution, Grand Rapids* ²1994, 532-533) als „Räuber“, „Raufbold“ versteht und mit dem Gewaltakt, in dem dieser dem Sohn (*sic!*) des Hohenpriesters ein Ohr abschlug, und folgert, dass beide wohl in Jerusalem den öffentlichen Frieden in Frage gestellt hätten. Schwarz argumentiert hier jedoch keineswegs aus einer spezifisch jüdischen Perspektive; seine Gewährleute sind christliche Forscher wie Cullmann, Brandon und Dauvillier. Umso beachtlicher ist, dass er es am Ende dieses Abschnitts nicht bei der vorgeblich staatspolitischen Motivation des Agrippa belässt, sondern ausdrücklich festhält, dass die Verfolgung der Gemeindeleiter und die Hinrichtung des Jakobus der sadduzäischen Partei sehr wohl ins religiöse Konzept passte, was Lukas (12,3) korrekt voraussetze (S. 119-124). Dass Schwarz gelegentlich vor unbegründeten Spekulationen nicht gefeit ist, jedoch selbst dann Lukas so weit wie möglich als sorgfältig entscheidenden Autor gelten lässt, zeigt sich in seinem Anhang ‚Structure and Chronology in the Acts of the Apostles‘ (213-216).

Das anregend und erfrischend unvoreingenommene Buch ist klar gegliedert in sechs Kapitel (I, Josephus on Agrippa; II, From Boyhood to his Uncles' Heir; III, Agrippa Under Gaius Caligula; IV, Agrippa, Claudius and the Jews of the Diaspora; V, Agrippa I, King of Judaea; VI, Agrippa's Death, Aftermath and Place in History), die ihrerseits je mehrere Unterabschnitte enthalten, unter denen beispielsweise ‚Gaius' Attempt to Erect his Statue in the Temple of Jerusalem‘ vor dem Hintergrund der Evangelien besonders anregend ist (S. 77-89). Ein Anhang enthält elf Stücke (I, Source-Critical Arguments from Vocabulary; II, When was I. Pomponius Flaccus Governor of Syria ?; III, Simon Cantheras and the Boethus Family; IV,

Caiaphas and Cantheras (verfasst von Robert Brody); V, On the Chronology of the Legation to Gaius; VI, The Philonic Authorship of Agrippa's Epistle to Gaius (*Leg.* 276-329); VII, More on the Date of Agrippa's Death; VIII, How Many Apostles did Agrippa Kill ?; IX, Structure and Chronology in the Acts of the Apostles; X, Agrippa's Death: A Medical Point of View; XI, Agrippa's Descent and Jewish Law). Indizes schließen den Band ab.

Neuere Forschung hat punktuell über Schwarz hinausgeführt; dennoch bleibt seine Studie unverzichtbar für die Erforschung der Zeit Agrippas I. und für die Bewertung der Quellenlage.

Carsten Peter Thiede

2. Dogmatik

Oswald Bayer. *Gott als Autor : zu einer poetologischen Theologie*. Tübingen: Mohr Siebeck, 1999. XII + 333 S., DM 68,-

Der vorliegende Titel stellt dreiundzwanzig neuere Vorträge und Aufsätze Bayers zusammen, die – teilweise in veränderter Form – bereits an anderer Stelle publiziert wurden. Der Anmerkungsteil wurde um einige Literaturhinweise ergänzt. Eine Liste der Veröffentlichungs- und Entstehungsnachweise sowie die Bibelstellen-, Personen- und Sachregister erleichtern einen thematischen Zugriff. Der Texttyp eines Sammelwerkes bewirkt eine nur lose inhaltliche Zuordnung der Einzelbeiträge (mittlerer Teil „Gott im Wort“: Selbstausslegung Gottes als Autor; 1. Teil „Lebensgeschichten“ und 3. Teil „Wort und Geist“: Auslegung des Menschen durch Gott als Autor; in der „Einführung“ Bezugnahmen auf alle drei Teile). Die These „Gott als Autor“ wird, auch ohne wörtlich immer wieder zitiert zu werden, facettenartig aus verschiedenen Perspektiven und im Rekurs auf unterschiedliche Primärtexte des Glaubens (z. B. biblische Textstellen, Kirchenlieder, letzte Worte Luthers) entfaltet. Auch wenn es zu einigen Redundanzen innerhalb des Buches kommt (z. B. Auslegung von „Nun freut euch, lieben Christen g'mein“: S. 13ff. 114ff.; allgemeine Gotteslehre: S. 15f. 145-147; Stellvertretung Christi: S. 83. 125) und die Ausführungen gelegentlich unter Hinweis auf frühere Darstellungen recht kurz gehalten werden, wird eine hervorragende Einführung in biblisch-reformatorische bzw. gemeindenaher Theologie geboten, die gerade wegen der exemplarischen Quellenbasis Anwendung in der pfarramtlichen Gemeindegemeinschaft finden kann.

Die Prädikation Gottes als „*poeta*“ (NC: BSLK 26,25) steht für die Identität von Gottes Reden und Handeln, für die schöpferische, konstituierende – nicht konstatierende – Dimension des Wortes Gottes (S. 2. 30; vgl. zum Auferweckungshandeln: S. 184). Wenn Gott Autor ist und das tut, was er sagt, so hat sein Reden eine alle Monismen durchbrechende Wirkung. In lutherischer Orientierung und mit zahlrei-